

lassen, sondern vielmehr ein lobenswerthes Ringen nach Vollständigkeit darin erblicken. — In den geistreichen Reflexionen dieser Arbeiten, in der reichen Fülle der Gedanken, der mächtigen Kraft des Ausdrucks und der lebendig hinreißenden Darstellung, offenbart sich eben so sehr Willkomm's edles und großes Herz, als sein tiefes Gefühl und der Reichthum seiner Phantasie. — Das sprachliche Gewand des, die größte Aufmerksamkeit verdienenden, Buches ist eben so glänzend und elegant, als die äußere Ausstattung splendid und schön.

Die Cenci. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Percy Bysshe Shelley. Aus dem Englischen von Felix Adolphi. Stuttgart, 1837. Verlag der Classiker.

Die Uebersetzung des vorstehenden Trauerspiels lehrt uns einen Dichter kennen, der in Deutschland bisher fast nur dem Namen nach bekannt war und selbst in seinem Heimathlande, England, erst in neuester Zeit die Theilnahme und Bewunderung gefunden hat, die seinem Genie gebühren. — Shelley, bis zu seinem allzufrühen Tode verkannt, verfolgt und verläumdert, hat sich schnell zu der ersten Stufe unter Englands Dichtern emporgeschwungen, als der Mensch hinübergewandert war, den man kleinherzig hasste und kränkte, und buhlt jetzt mit Byron, Milton, Coleridge und Kant um den Ruhm, einer der größten und reichbegabtesten Geister dieses Jahrhunderts zu seyn. — Ist nun auch dieses einzige Werk des Dichters nicht geeignet, ihn in seiner ganzen schöpferischen Eigenthümlichkeit zu zeigen, und zwar um so weniger, da Shelley's Productionen ein eigentliches Studium, ein allmähliges Eindringen in die Tiefe seiner Gedanken erfordern und sich in ihrer visionären Originalität in einer andern Sprache kaum genügend wieder geben lassen; so hat der geistreiche Uebersetzer diesem Mangel theilweise durch eine mitgetheilte Biographie des Dichters abgeholfen, in welcher dessen dichterische Persönlichkeit klar und umfassend dargestellt ist. Es ist diese Mittheilung um so verdienstlicher, da wir über Shelley's Leben nur dürftige und fehlerhafte Lexicon-Artikel haben und eine Biographie, wie die vorliegende, uns noch gänzlich fehlt; wohl mag dieselbe noch Mängel haben und auf Vollständigkeit keineswegs Anspruch machen können; allein sie ist jedenfalls die beste, die wir besitzen, und man muß dem Fleiße des Verfassers, der dieselbe aus einzelnen Notizen und schwer zugänglichen weit entlegenen Quellen zusammengetragen mußte, gerechte Anerkennung zollen. — Sein romantisches, vielbewegtes und leidenbelastetes Leben und sein tragisches Ende allein schon würden Shelley zum interessantesten Menschen machen, wenn ihm auch die Natur

die herrliche Gabe der Dichtung versagt hätte; der Leser folgt mit höchster Aufmerksamkeit dem Dichter in den mannigfachen Labyrinth seiner Erdenwanderung, vergißt die nicht seltenen Verirrungen seines Genies über den strahlenden Lichtseiten seines edlen Charakters und weint eine Thräne innigen Mitgeföhls an seinem frühen Grabe. — Kommen wir endlich auf das angezeigte Trauerspiel, so möchte man wohl Byron's Ausspruch: „die Cenci ist das beste Trauerspiel, welches die neuere Zeit hervorgebracht hat, und Shakespeares nicht unwürdig“ nicht so unbedingt beitreten; wohl wird man den Reichthum der Phantasie, die Tiefe der Empfindung, die Fülle der Gedanken und die Kraft des Ausdrucks bewundern, wird das herrliche Gedicht preisen und es mit hoher Lust genießen; kann aber dabei nicht verkennen, daß das Drama nicht ohne große Mängel ist. Die Handlung ist gespreizt und entbehrt derjenigen Concinnität, die das Drama vor dem Romane voraus haben muß; die furchtbare Geschichte kann in dieser Bedehntheit nicht den Eindruck hervorbringen, den das handelnde, lebende Drama erzielen soll, und die strafende Nemesis schreitet zu sehr im Alltagsgange der Gewöhnlichkeit einher, um dem Zuschauer Ehrfurcht einzulösen. Der Dichter hat der historischen Treue die Zweckmäßigkeit und den Erfolg seiner Arbeit geopfert. — Mag man die Charakteristik aller handelnden Personen gelungen nennen, obschon oft glänzende Sophismen an die Stelle innerer psychologischer Ueberzeugung und Nothwendigkeit treten, so ist doch das Bild des alten Grafen Cenci jedenfalls unwahr; ein solcher Teufel wurde bis jetzt noch nicht gefunden und liegt jenseit der Grenzen des Menschlichen; wenigstens hätte der Verfasser ihn vor unsern Augen werden lassen müssen, wenn wir seine dämonische Erscheinung begreifen sollten; nicht ihn in seiner ganzen scheußlichen Abnormalität fertig vor uns hinstellen. — Die Uebersetzung ist vorzüglich und erregt lebhaft den Wunsch, daß Adolphi es versuchen möge, uns mit den fernern Producten Shelley's bekannt zu machen; er scheint ganz dazu geeignet, ihn in seiner poetischen Eigenthümlichkeit unserer Literatur einzuverleiben. Auch die Ausstattung ist des Werkes werth.

Robert Blum.

Pastoralschreiben bei Uebernahme der Großherzoglich Hessischen Superintendentur für die Provinz Starkenburg an sämmtliche evangelisch-protestantische Geistliche seines Bezirks, erlassen von G. W. Köhler, Dr. der Theologie, Prälat der protestantischen Kirche des Großherzogthums, Provinzial-